

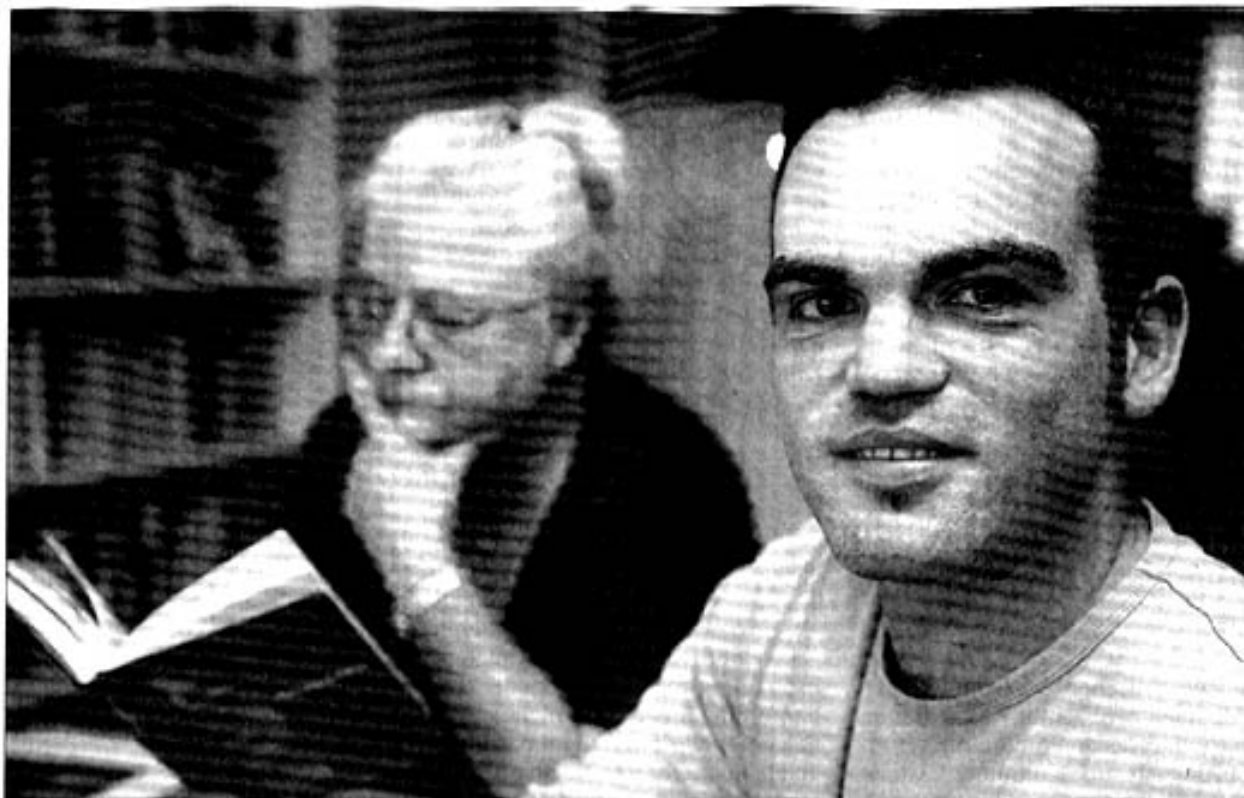
Schreib das doch mal auf

REPORTAGE Antonio Stappenbeck verfasst Biografien von Menschen, die ihr Leben gern in Buchform in den Händen halten möchten. Für die Erinnerungsarbeit müssen meist Taschentücher zur Hand sein

Von **Marianne Antwerpen**

BONN. Antonio Stappenbeck kann wunderbar zuhören. Was allein schon eine vertrauensbildende Maßnahme ist. Schreiben kann er natürlich auch. Die Ernsthaftigkeit und Verlässlichkeit, die der 33-Jährige ausstrahlt, veranlassen Damen im fortgeschrittenen Alter, über den Mangel an Lebensjahren milde hinwegzuschauen. Diesem jungen Mann mit portugiesischen Wurzeln das eigene Leben zu erzählen, ihm Dinge anzuvertrauen, die bis dahin vielleicht noch nie so in Worte gefasst wurden, das mochte sich auch Christel Schwartzter zunächst nicht so recht vorstellen. Sie ist eine von Antonio Stappenbecks Kundinnen. „Ein Glücksfall“, sagt er. Sie auch.

Zumeist sind es Frauen im Alter von „60 plus“, sagt Stappenbeck, die sich an ihn wenden. Etwa, weil die Familie sie schon häufiger gedrängt hatten, das Leben Revue passieren zu lassen, um es zwischen zwei Buchdeckeln zu sortieren. Ein Leben, das in der Regel nicht gradlinig verlaufen ist, das Kapiolen geschlagen haben mag



Biograf Antonio Stappenbeck und „Glücksfall“ Christel Schwartzter mit dem ersten Exemplar ihrer gebündelten und nun auch gebundenen Lebenserinnerungen.

FOTO: BARBARA FROMMANN

Stappenbeck hat es über Stunden und Tage aufgezeichnet, abgetippt und dann im Sprachduktus der Erzählerin verfasst und zeitlich versetzt in Kapitel geordnet. Der Wiedererkennungswert ist Stappenbeck wichtig. Damit die Familie bei der Lektüre später einmal sagen kann: Tante Berta wie sie war. Einer Auftraggeberin genügte schon das fertige Manuskript. Bei Christel Schwartzter sollte es gleich ein richtiges Buch werden. Im kostengünstigeren book-on-demand-Verfahren werden zunächst fünf Exemplare hergestellt, auf Wunsch wird nachgedruckt. Nach etwas mehr als einem halben Jahr war es so weit. „Ansichten“, so haben sie die Lebenserinnerungen von Christel

Schwartzter genannt. 280 Seiten plus Fotoanhang in edlem Einband. Stolz waren beide: der Biograf genauso wie seine Klientin. Jetzt hütet die 68-Jährige das Buch wie einen Schatz. Für rund 9 000 Euro, die sie der Spaß am Ende kostete, hätte sie sich auch ein Auto kaufen können. Aber das Buch, sagt sie, ist mehr wert.

Die Menschen, die sich von Stappenbeck das eigene Leben nachzeichnen lassen wollen oder auch nur eine professionelle Schreibbegleitung suchen, tun dies aus unterschiedlichem Antrieb: Mal ist es der Sohn, der die Mutter dazu ermuntert, doch „mal alles aufzuschreiben“, mal die Frau, die ihren Mann, die große Liebe ihres Le-

bens, durch Krebs verloren hat und auf diese Weise Trauerarbeit leistet. Oder jemand wie Christel Schwartzter, die sich die ersten 140 Seiten schon eigenhändig von der Seele geschrieben hatte. Aber irgendwann die Lust verlor.

„Schade“, hatte der Sohn damals gesagt. Dann stieß sie auf Antonio Stappenbeck. Sie fasste Vertrauen zu diesem ruhigen jungen Mann, erzählte ihm auf ihre impulsive Art die Höhen und Tiefen ihres Lebens. Das Aufnahmegerät lief. Stunde um Stunde. „Man muss immer Tempotaschentücher dabei haben“, sagt Stappenbeck. Es gibt Momente, in denen er das Aufnahmegerät auch abschaltet. Biografen sind auch eine Art Therapeut. „Manche

sagen das“, weiß Stappenbeck. Das eigene Leben zu rekapitulieren kann Schwerstarbeit sein. Kritische Nachfragen sind da eher unüblich, jeder soll sich so darstellen, wie er sich selber sieht, sagt Stappenbeck. Auch wenn mal was beschönigt oder eine dunkle Seite des Lebens einfach ausgeblendet wird. „Das muss jeder für sich entscheiden. Ich bin nicht die Inquisition.“

Geheult hat Christel Schwartzter auch. Als sie über ihr Verhältnis zur Mutter spricht, die sie Ende der 50er Jahre in der DDR zurückließ. Und über Stasi-Verhöre. Erlebtes, das aufgearbeitet werden muss. Aber sie haben auch viel gelacht. Humor als Ventil. Mittlerweile ist so etwas wie Freundschaft zwischen Schwartzter und Stappenbeck entstanden. Auch, weil sie so wunderbare Frühstücke machen kann, sagt er.

Wer Stappenbeck in seiner Biografiewerkstatt antreffen möchte, wird enttäuscht. „Das ist kein Ort, die findet im Kopf statt.“ Der Rest: ein Laptop, kaum mehr. Die eigene Biografie ist noch übersichtlich: Er hat Kulturwissenschaften studiert, war Verlagskaufmann und Produktmanager, ist verheiratet und hat einen dreijährigen Sohn, um den er sich kümmert, wenn seine Frau ihren Job macht. Für mehr als zwei Biografien im Jahr ist da keine Zeit. Nacheinander, nebeneinander wäre für ihn undenkbar.

Jetzt hat Stappenbeck erstmals einen Kunden. Ein Mann, der vom Bergarbeiter zum erfolgreichen Unternehmer aufgestiegen ist. Mit ihm spaziert er über Waldwege, weil die Natur den Mann inspiriert. Ihn auf die innere Stimme hören lässt. Der junge Mann an seiner Seite hört aufmerksam zu. Das kann Antonio Stappenbeck wirklich ganz wunderbar.

die**bonner**
reportage

und womöglich manch dunkles Geheimnis birgt. Das einem wildfremden Menschen zu offenbaren, dazu gehört auch Mut.

Seit Antonio Stappenbeck im November 2005 in Bonn seine Biografiewerkstatt gegründet hat, waren es zunächst ausschließlich Frauen, die sich ein Herz fassten und ihm ihr Leben erzählten. Bis hin zu den privatesten Dingen.